

GLAUBENSACHE: «NEUES WAGEN HEISST, DIE EIGENE KOMFORTZONE VERLASSEN»

VON MIKE GRAY, REFORMIERTER PFARRER IN DER KIRCHGEMEINDE WINTERTHUR-STADT



Veränderung ist meistens anstrengender, als man denkt. In meiner vorherigen Kirchengemeinde klopfte ich darüber Sprüche: «Wenn man 45 wird, muss man ja irgendwas in seinem Leben ändern. Ein Cabriolet brauche ich nicht, eine neue Frau will ich nicht – aber eine neue Stelle könnte nicht schaden, oder?»

Natürlich war die Entscheidung nicht ganz sooo leichtfertig. Es war für mich persönlich und für uns als Familie an der Zeit, etwas Neues zu wagen – und ich bin froh, dass wir uns so entschieden haben. Neben dem grossen Privileg, als Pfarrer in der Stadtkirche Winterthur zu arbeiten, haben wir als ganze Familie von Anfang an viel Herzlichkeit erfahren.

Und trotzdem ist vieles auf einmal ungewohnt – und das ist manchmal stressig und frustrierend. Da war zum Beispiel der Betttagsgottesdienst im Altersheim, den ich fast verpasst hätte, weil ich glaubte, er fange eine Stunde später an. Oder die Gottesdienstbesucher, die ich herzlichst zu einem 'Chilekafi' eingeladen hatte, der gar nicht im Angebot stand. Oder das Portmonee, das ich letzte Woche viermal hintereinander nicht finden konnte, weil es noch kein richtiges «zu Hause» hat.

Solche kleine (und auch grössere) Frust-Momente gehören einfach dazu. Man kann sich nicht auf Neues einlassen, ohne die eigene Komfortzone zu verlassen. Als ich gestern mein Portmonee gerade zum fünfte Mal suchte, kam mir auf einmal eine der zentralen Geschichten des Alten Testaments in den Sinn: Es geht um die Reise des Israelitischen Volkes, dem der Freiheitsschlag aus ihrem Leben als Sklaven gelun-

gen ist. Doch kommen sie sich in der Sinaiwüste auf einmal verloren vor. Sie werden mürrisch und beklagen sich ständig über die offensichtliche Fehlentscheidung, Ägypten zu verlassen. Klar war es nicht gerade toll dort, aber immerhin hatte man ein sicheres Daheim.

Als Reaktion auf diese Verunsicherung verspricht Gott, sich seinem Volk zu zeigen – jede Nacht in der Gestalt einer Feuersäule, jeden Tag als eine Wolke, die vor ihnen über die Wüste zieht – als Inspiration zum Weitergehen, aller Verunsicherung zum Trotz.

Wenn ich mit Menschen über Gott rede, sei es mit den Eltern eines Täuflings oder mit Jubilaren im Altersheim, fallen immer wieder Sätze einer ganz bestimmten Art wie zum Beispiel: «An Gott zu glauben gibt Halt». oder «Der Glaube ist eine Art Anker». Solche Aussagen mögen stimmen – aber sie hinterlassen den Eindruck, Gottesglaube sei in erster Linie mit einer konservativen, fast schon abenteuerlosen Lebenshaltung verbunden.

Das Bild der Feuersäule und der Wolke setzen einen wichtigen Gegenpol. Sie zeugen von einem Gott, der Menschen Mut macht, Neues zu wagen, über den eigenen Schatten zu springen – weil sie wissen, dass er mit und vor ihnen geht. «Gott ist ja da – trau dir doch etwas zu!»

Am Anfang dieses neuen Lebensabschnitts tun mir solche Gottesbilder gut. Und falls ich nächste Woche mein Portmonee zum sechsten Mal suchen muss, werde ich versuchen, daran zu denken.

RUBRIK GLAUBENSACHE

Hier melden sich Mitarbeitende der grossen Landeskirchen zu Wort: Vertreter der Katholischen und der Reformierten Kirche Winterthur äussern sich immer abwechselungsweise zu Themen, die herausfordern.